

alle miteinander außer Landes gejagt. Bald darauf starb Winter, und die Secte erlosch; Appenzeller aber lebte noch längere Zeit mit Eva als practicirender Arzt unter dem falschen Namen Dr. Brachselb. Die Nebligkeit dieser Secte mit manchen Gnostikern, den Priscillianisten, den Brüdern und Schwestern des freien Geistes und den modernen Mucern ist unverkennbar. Eine ausführliche Abhandlung lieferte Keller in Niebners Zeitschrift für historische Theologie, 1845, 4. Heft.

**Buzbach**, Johannes, Benedictinerprior, nach seiner Vaterstadt Wilttenberg am Main Piemontanus genannt, gehört der älteren, christlichen Richtung des deutschen Humanismus an, und sein ganzes Leben und Streben bewegte sich in den Bahnen seines berühmteren Freundes Johannes Trithemius. Nach der äußerst anziehenden Schilderung seiner Jugend- und Wanderjahre, welche er in seinem „Hodoporicon“ hinterlassen hat, war er im J. 1478 geboren und kam im sechsten Jahre aus der liebevollen Pflege seiner Nichte in die Hände des Schulmeisters. Dieser aber verfuhr so unbarmherzig mit dem armen Knaben, daß der Vater bald nachher gerne auf den Vorschlag eines eben in Wilttenberg anwesenden fahrenden Schülers einging, ihm den kleinen Johann mitzugeben, damit er ihn auf fremde Schulen und in die Wissenschaften einführe. Statt dieses Versprechen zu halten, verpflanzte der Bösewicht die Baarthschaft seines Schülings und ließ ihn dann auf seinen Kreuz- und Querfahrten durch Süddeutschland für sich und seines Gleichen noch den täglichen Unterhalt zusammenbetteln, während der Aermste selber bitteren Hunger und obenrein täglich die härtesten Schläge auszuhalten mußte. An der Grenze Böhmens entrannte er endlich seinen Peinigern, gerieth aber dafür in die Gewalt eines böhmischen Abtlichen. Dieser verschonte ihn an Freuden, bei denen er den Dienst eines Pagen zu versehen hatte, aber wie ein Sklave behandelt wurde. Hier hatte er reichlich Gelegenheit, die von ihm später so anschaulich geschilderten Zustände des hussitischen und noch halb barbarischen Landes kennen zu lernen. Nach zwei Jahren gelang es ihm endlich, zu entkommen und in die Heimat zurückzukehren. Der Vater war indeß gestorben, und Johann kam nach Aschaffenburg zu einem Schneider in die Lehre. Nach überstandener schmerzlicher Lehrzeit ging Johann auf die Wanderschaft und kam, von Mainz aus empfohlen, als Klosterschneider nach Johannsberg im Rheingau. Allein auch auf dem Schneidertische war ihm der angeborene Sinn für das Ideale, sowie die Liebe zu den Wissenschaften nicht verloren gegangen. Zwanzig Jahre alt begab er sich im August des Jahres 1498 auf die berühmte Schule zu Deventer, welche damals unter der Leitung des ausgezeichneten Alexander Hegius 2200 Schüler zählte. Obwohl Johannes fortdauernd mit Mangel und Krankheit zu ringen hatte, ja theilweise seinen Unterhalt mit der Nadel erwerben mußte, gelang es ihm doch, bei regem

Fleiß und hoher Begabung, binnen zwei Jahren in rascher Folge die acht Klassen der Schule bis zur dritten zu absolviren. Als nunmehr im November des Jahres 1500 der Abt des Benedictinerklosters Laach bei Andernach nach Deventer schickte, um tüchtige Schüler für seine Genossenschaft zu werben, fühlte sich Johannes von der niemals in seinem edlen Herzen erloschenen Sehnsucht nach dem Ordens- und Priesterstande getrieben, diesem Rufe Folge zu leisten. Unter der segensreichen Einwirkung der durch Abt Adam Mayer in den meisten rheinischen Klöstern seit einigen Decennien eingeführten Bursjeder Reform (s. d. Art.) war auch in Laach nach harten Kämpfen das Ordensleben zu neuer Blüte erwacht. Rasch und freudig lebte sich der junge Novize in den Geist der heiligen Regel ein und spannte alle seine Kräfte an, um den höchsten Anforderungen seines erhabenen Berufes Gemüthe zu leisten. Nicht lange nach seiner Profese wurde er daher auch zum Novizenmeister und wenige Jahre später zum Prior befördert, so daß er jetzt in seinem Kloster die erste Stelle nach dem Abte einnahm. Inzwischen baute er auf der in Deventer gewonnenen wissenschaftlichen Grundlage rüstig weiter und ließ kein ihm irgendwie erreichbares Mittel unbenutzt, um seine geistige Ausbildung zu vervollständigen. Geradezu bestimmend für sein wissenschaftliches Streben wurde die Bekanntschaft mit den Schriften des großen rheinischen Gelehrten Johannes Trithemius, dessen imponirende und zugleich einnehmende Persönlichkeit ihm bereits auf dem Johannsberge nahegetreten war. Das erste Werk des Abtes, welches ihm zu Gesicht kam, so erzählt er selbst, habe er ordentlich verschlungen; im Wachen, wie im Traum, sei ihm der Verfasser mit seinem Erbe und Himmel spannenden Wissen und mit seiner glänzenden Darstellungsgabe nicht aus dem Sinne gekommen. Trithemius war und blieb fortan der Stern seines Lebens und Strebens. An Reinheit und Treueherzigkeit des Charakters, an Begeisterung für Christenthum und Wissenschaft dem großen Meister innig verwandt, beseelt von gleich selbstloser Gesinnung und ebenso liebevoller Anerkennung für fremdes Verdienst, ging Buzbach tiefer und sinniger als irgendetwas der zahlreichen Schüler und Bewunderer des ausgezeichneten Mannes, in dessen Geist und Bestrebungen ein. Seine schriftstellerische Thätigkeit, durch welche er in jener geistig so regsamem Zeit sich bald einen geachteten Namen erwarb, bewegt sich, was Auswahl und Behandlung des Stoffes angeht, ganz in den Spuren des verehrten Meisters; eines seiner verdienstvollsten Werke, das Auctarium, ist nur eine Fortsetzung einer Trithemianischen Arbeit, und mehrere andere seiner Schriften haben geradezu die Verherrlichung und Vertreibung des gelehrten Freundes zum Gegenstande. So verlief die letzte Lebenshälfte des merkwürdigen Mannes in der schönen Einsamkeit des Laacher See's, getheilt zwischen Frömmigkeit und Wissenschaft, äußerlich zwar still und einformig wie die Klosterordnung,